

# Ancilla Iuris

Special Issue: Comparing religious laws:  
Different approaches and methods  
Prof. Dr. Burkhard Berkmann,  
Dr. Britta Müller-Schauenburg (Editors)

*Der Einfluss nationalen Rechts auf Jüdisches  
Recht am Beispiel des jüdischen Eherechts*

*Influence of National Law on Jewish Law  
Using the Example of Jewish Marriage Law*

Walter Homolka\*  
Translated by Jacob Watson

*Das jüdische Recht hat immer mit den es umgebenden Rechtskulturen koexistiert. Insbesondere Samuel bar Abbas' Rechtsgrundsatz „Das Gesetz des Landes ist Gesetz“ aus dem dritten Jahrhundert ebnete den Weg für eine unproblematische Anpassung jüdischer Rechtsgrundsätze an das jeweilige nationale Recht. Mit der Wiedererrichtung eines jüdischen Staates 1948 wurden Teile des religiösen jüdischen Rechts staatlich sanktionierbar, z.B. im Ehe- und Erbrecht. Dieser Artikel versucht, den Einfluss des nationalen Rechts auf das jüdische Recht am Beispiel des jüdischen Eherechts aufzuzeigen.*

I.  
VON DER AUTONOMIE  
GRUPPENSPEZIFISCHER RECHTE  
ZUM STAATLICHEN RECHTSMONOPOL

Der Staat, der über ein institutionelles Monopol bezüglich der Rechtssetzung und Rechtsprechung verfügt, ist ein vergleichsweise junges Phänomen: In der Antike und in den muslimischen und christlichen Staatswesen des Mittelalters blieben eine Vielzahl von Rechtsbereichen den einzelnen religiösen, ethnischen, sozialen oder ökonomischen Gemeinschaften überlassen.

Juden besaßen abhängig von Raum und Zeit stets ein sehr unterschiedliches Maß an Rechtsautonomie. Das Spektrum des Geltungsbereichs des Jüdischen Rechts reicht von staatlicher Souveränität zu biblischen Zeiten über eine relative Rechtsautonomie als griechische oder römische Provinz in der Antike bis hin zu einer nur einige Teilbereiche umfassenden rechtlichen Eigenständigkeit in der Diaspora. Ein besonderer Einschnitt war die Herausbildung des modernen Staates in der Neuzeit, vor allem ab der Französischen Revolution: In ihrem Gefolge trat auch außerhalb Frankreichs – freilich meist in einem längeren Prozess – die moderne bürgerliche Gesellschaft an die Stelle der alteuropäischen ständischen Gesellschaft. Eine Konsequenz dieser Entwicklung bestand darin, dass die jüdischen Gemeinden, so wie andere Rechtspersonen auch, das Maß an juristischer Autonomie verloren, das sie zuvor genossen hatten. Rechtsbereiche, die zuvor nach dem Jüdischen Recht verhandelt wurden, gelangten unter die Gerichtsbarkeit des Staates.

Dadurch, dass der moderne Staat im 19. Jahrhundert seinen ausschließlichen Anspruch auf die Gesetzgebung konsequent durchsetzte und – über die Einführung eines allgemeinen, für alle geltenden

\* Ph.D. (King's College London), Ph.D. (University of Wales Trinity St. David), D.H.L. (Hebrew Union College – Jewish Institute of Religion New York), Dr. h.c. (JTS-University of Jewish Studies Budapest), deutscher Rabbiner, Professor für jüdische Theologie und Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam. Vorsitzender der Leo Baeck Foundation und Direktor des Ernst Ludwig Ehrlich Scholarship Fund (ELES).

*Jewish law has always co-existed with the surrounding legal cultures. Especially Samuel bar Abbas's legal principle of “the law of the land is law” from the third century paved the way for an unproblematic adaptation of Jewish legal principles to square with the respective national law. When a Jewish state became re-established in 1948 parts of religious Jewish law became state-sanctionable, e.g. in matrimonial and inheritance law. This article tries to demonstrate the influence of national law on Jewish law using the example of Jewish marriage law.*

I.  
FROM THE AUTONOMY  
OF GROUP-SPECIFIC RIGHTS TO  
A STATE MONOPOLY OF RIGHTS

The state's institutional monopoly on law-making and jurisdiction is a comparatively recent phenomenon: In the ancient world and in the Muslim and Christian states of the Middle Ages, a great many areas of law were left up to the individual religious, ethnic, social, or economic communities.

The Jews had always experienced a rather varied degree of legal autonomy, at different places in different times. The scope of Jewish law spans the spectrum from their own state sovereignty in biblical times to relative legal autonomy as a Greek or Roman province in antiquity to rather limited legal autonomy, encompassing only a few sub-areas, in the Diaspora. A particular turning point was the emergence of the modern state in modern times, especially since the French Revolution: In its wake, modern bourgeois society gradually replaced the old European feudal society beyond France as well – albeit over quite a long process. One consequence of this development was that the Jewish communities, like other legal entities, lost the degree of legal autonomy they had previously enjoyed. Areas of law that had heretofore been dealt with under Jewish law came under the jurisdiction of the state.

As a result of the fact that in the nineteenth century the modern state consistently asserted its exclusive claim to legislation and – beyond the introduction of a general civil law applicable to all – also

\* Ph.D. (King's College London), Ph.D. (University of Wales Trinity St. David), D.H.L. (Hebrew Union College – Jewish Institute of Religion New York), Dr. h.c. (JTS-University of Jewish Studies Budapest), German rabbi, professor of Jewish theology and rector of the Abraham Geiger Kolleg at the University of Potsdam. Chairman of the Leo Baeck Foundation and director of the Ernst Ludwig Ehrlich Scholarship Fund (ELES).

Zivilrechts hinaus – auch die rechtliche Gestaltung von Ehe und Familie mehr als bisher an sich zog, wurde das Jüdische Recht in seiner praktischen Anwendung und Anwendbarkeit stark zurückgedrängt.

Dennoch kommt das Jüdische Recht innerhalb der Gemeinden bis zum heutigen Tage zur Anwendung. Im Revidierten Generalreglement für die Juden in Preußen, das Friedrich der Große 1750 erließ, war noch ausdrücklich vorgesehen, dass für bestimmte innerjüdische Angelegenheiten nach den Bestimmungen des mosaischen Gesetzes zu entscheiden sei. Auch das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch Österreichs (ABGB) sowie das frühere russische Gesetzbuch sahen die Anwendung des Jüdischen Rechts vor, und zwar ausdrücklich auch auf dem Gebiet des Eherechts. Damals wie heute galt jedoch: Die Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft können keine Ehe absegnen, die mit dem Landesgesetz im Widerspruch steht.<sup>1</sup> Jedenfalls gilt: Das jüdische Eherecht kann nur innerhalb der Grenzen angewandt werden, die das Landesgesetz setzt. Und selbst innerhalb dieser Grenzen kann es nicht zwangsweise durchgesetzt werden. Die jüdischen Autoritäten können keinen Juden dazu zwingen, eine jüdische Ehe einzugehen oder eine jüdische Scheidung zu akzeptieren. Sie können niemanden davon abhalten, zivilrechtlich zu heiraten oder sich scheiden zu lassen. Lediglich *ex negativo* ist das jüdische Eherecht durchsetzbar, indem die zuständige jüdische Autorität sich im Einzelfall entweder einer jüdischen Ehe widersetzt oder eine jüdische Scheidung verweigert. In diesem Sinne können jüdische Gerichte zurückweisen, was das Landesgesetz erlaubt; sie können aber nicht gestatten, was das Landesgesetz verbietet. Infolge der gesellschaftlichen Umbrüche und politischen Entwicklungen seit der Aufklärung und besonders im Laufe des 19. Jahrhunderts hat das rabbinische Eherecht also einen erheblichen Teil seiner praktischen Wirksamkeit verloren – teils dadurch, dass sein Anwendungsbereich beschnitten wurde, teils dadurch, dass der alternative Rückgriff auf das staatliche Recht auch für Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft zur Option gemacht wurde.

took over the legal organization of marriage and the family to a greater extent than before, Jewish law was strongly repressed in its practical application and applicability.

Nevertheless, Jewish law is still applied within the communities to this day. In the Revised General Regulations for the Jews in Prussia, which Frederick the Great issued in 1750, it was still expressly stipulated that certain internal Jewish matters were to be decided according to the provisions of Mosaic law. The Austrian General Civil Code (Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch, ABGB) as well as the former Russian Code also provided for the application of Jewish law, and explicitly so in the field of matrimonial law. However, then as now: members of the Jewish community cannot bless a marriage that conflicts with the law of the land.<sup>1</sup> And equally applicable: Jewish marriage law can only be applied within the limits set by national law. And even within those limits, it cannot be compulsorily enforced. The Jewish authorities cannot force a Jew to enter into a Jewish marriage or accept a Jewish divorce. They cannot stop someone from getting civilly married or divorced. Jewish marriage law is only enforceable *ex negativo*, in that the pertinent Jewish authority either opposes a Jewish marriage or refuses a Jewish divorce in an individual case. In this sense, Jewish courts can reject what state law permits; they cannot permit what state law forbids, however. As a result of the social upheavals and political developments since the Enlightenment and especially in the course of the nineteenth century, rabbinic marriage law thus lost a considerable part of its practical effectiveness – partly by having its scope curtailed and partly by making alternative recourse to state law an option even for members of the Jewish community.

1 Seit Bismarck waren in Deutschland kirchliche oder andere religiöse Trauungen nur nach einer vorherigen standesamtlichen Eheschließung erlaubt. Bei einem Verstoß hiergegen lag seitens des Geistlichen eine Ordnungswidrigkeit gemäß §§ 67, 67a Personenstandsgesetz vor. Mit dem Personenstandsreformgesetz von 2007 wurden mit Wirkung ab 1. Januar 2009 beide Paragraphen aufgehoben. Damit ist die religiöse Trauung eines zivilrechtlich nicht verheirateten Paares nicht mehr als Ordnungswidrigkeit sanktioniert. Der Wegfall der Standesamt-Pflicht für die Eheschließung bedeutet, dass kirchliche oder andere religiöse Eheschließungen auch dann durchgeführt werden dürfen, wenn das Paar nicht standesamtlich verheiratet ist. Allerdings hat die religiöse Ehe keinerlei zivile Rechtsfolgen. Nur eine vor dem Standesamt geschlossene Ehe ist eine gesetzlich anerkannte Ehe im Sinne des § 1350 BGB. Eine religiöse Trauung begründet keine Fürsorgepflichten der Partner, benachteiligt den Vater beim Sorgerecht für Kinder, hat keine unterhalts-, steuer- und erbrechtlichen Folgen. Insbesondere besteht kein Anspruch auf Hinterbliebenenrente.

1 Since Bismarck, church or other religious weddings were only allowed in Germany after a previous civil marriage. In the event of a violation of this, the clergyman committed a misdemeanor pursuant to §§ 67, 67a of the Personal Status Act. The Personal Status Reform Act of 2007 repealed both paragraphs with effect from 1 January 2009. Thus, the religious wedding of a couple not married under civil law is no longer sanctioned as a misdemeanor. The removal of the requirement for a civil marriage to be performed in a registry office means that church or other religious marriages may be performed even if the couple is not married at a registry office. However, religious marriage has no civil legal consequences. Only a marriage concluded before the registry office is a legally recognized marriage in the sense of § 1350 BGB (=The German Civil Code). A religious marriage does not create any duty of care for the partners, does not disadvantage the father in the custody of children, and carries no consequences in terms of maintenance, taxation, or inheritance law. In particular, there is no entitlement to a survivor's pension.

II.  
DAS JÜDISCHE RECHT ALS  
PLURALISTISCHES PHÄNOMEN

Die Aufklärung und die auf ihr basierende rechtliche Gleichstellung (Emanzipation), die vom Ende des 18. Jahrhunderts an in den europäischen Staaten vollzogen wurde, brachten also zum einen die Teilhabe und Teilnahme der jüdischen Gemeinschaft an der modernen europäischen Kultur mit sich. Die aktuellen Fragen und Herausforderungen führten zum anderen zu heftigen Auseinandersetzungen in Europa, aber auch Nordamerika, die das ganze 19. Jahrhundert hindurch andauerten.

Schließlich bildeten sich drei jüdische Grundströmungen heraus, die das Jüdische Recht unterschiedlich anwenden und weiterentwickeln sollten. Bei der praktischen Anwendung des Jüdischen Rechts spielen zwei Faktoren eine besondere Rolle: zum einen die unterschiedlichen Auffassungen, die in den verschiedenen Strömungen innerhalb des Judentums über die leitenden Prinzipien der Rechtsanwendung bestehen, und zum anderen sein Verhältnis zum „Gesetz des Landes“, also zu dem jeweils geltenden Recht des Staates, in dem es praktiziert wird.

III.  
DER GRUNDSATZ „DAS GESETZ  
DES LANDES IST GESETZ“

Ganz entscheidend dafür, dass diese Inkulturation des Jüdischen Rechts in das jeweilige nationale Recht gelingen konnte, ist ein früh entwickelter Rechtsgrundsatz. Bereits im 3. Jahrhundert d. Z. formulierte Samuel bar Abba (165–254) das Prinzip „Dina de-malchuta dina“ – aramäisch für „Das Gesetz des Landes ist Gesetz“. Es verdankt sich den historischen Gegebenheiten des babylonischen Exils und bezog sich zunächst auf das Steuer- und Vertragsrecht. Es hat vier klassische Belegstellen im Talmud.<sup>2</sup> Als biblische Belegstellen, dass Juden die Gesetze ihrer nichtjüdischen Obrigkeit beachten sollten, wird nachträglich Neh 9:37 herangezogen (vgl. auch Jer 29:7 „Und sucht das Heil der Stadt, wohin ich euch geführt, und fleht für sie zum Ewigen, denn in ihrem Heile wird euch Heil sein.“).<sup>3</sup> Das Konzept „Dina de-malchuta dina“ entfaltet sich in der rabbinischen Literatur und bedeutet, dass sich Juden in zivilen Angelegenheiten (*dinim*) – jedoch nicht bei rituellen Verboten (*issurim*) – der Rechtsprechung des Landes, in dem sie leben, unterwerfen, soweit es nicht im Widerspruch zu den religiös-sittlichen Werten des

<sup>2</sup> bT Ned 28a, bT Git 10b, bT BK 113a, bT BB 54b–55a.

<sup>3</sup> Encyclopaedia Judaica (Jerusalem 1971), Bd. 6, 515–5 (Art. Dina de-malkhuta dina).

II.  
JEWISH LAW AS A  
PLURALISTIC PHENOMENON

The Enlightenment and the legal equality (emanipation) based on it, which was introduced in the European states from the end of the eighteenth century onwards on the one hand, led to the Jewish community's participation and involvement in modern European culture. On the other, the concurrent questions and challenges led to fierce disputes in Europe, and also in North America, lasting throughout the nineteenth century.

Eventually, three basic Jewish currents emerged for the differentiated application and development of Jewish law. In the practical application of Jewish law, two factors play a special role: firstly, the different views that exist in the various currents of Judaism about the guiding principles of the application of law and, secondly, its relationship to the “law of the land,” i. e. to the respective applicable law of the state in which it is practiced.

III.  
THE PRINCIPLE THAT “THE LAW  
OF THE LAND IS THE LAW”

A decisive factor in the success of the inculturation of Jewish law into the respective national law is a legal principle that was developed early on. Already in the third century BCE, Samuel bar Abba (165–254) formulated the principle “*Dina de-malchuta dina*” – Aramaic for “the law of the land is law.” It owes its origin to the historical circumstances of the Babylonian exile and initially referred to tax and contract law. It rests upon four classic instances in the Talmud.<sup>2</sup> As biblical evidence that Jews should observe the laws of their Gentile authorities, Neh 9:37 is subsequently cited (cf. also Jer 29:7 “And seek the peace of the city whither I have caused you to be carried away captives, and pray unto the Lord for it; for in the peace thereof shall ye have peace.”).<sup>3</sup> The concept behind “*Dina de-malchuta dina*” unfolds in rabbinic literature and means that Jews submit to the jurisdiction of the country in which they live in civil matters (*dinim*) – but not in ritual prohibitions (*issurim*) – insofar as it does not contradict the religious-moral values of Judaism. State law thus also takes precedent over halacha, Jewish religious law, in certain

<sup>2</sup> bT Ned 28a, bT Git 10b, bT BK 113a, bT BB 54b–55a.

<sup>3</sup> Encyclopaedia Judaica (Jerusalem 1971), vol. 6, 515–5 (art. Dina de-malkhuta dina).

Judentums steht. Das staatliche Recht ist in bestimmten Fällen also der Halacha, dem jüdischen Religionsrecht, vorzuziehen. Voraussetzungen sind: Es sind Gesetze einer legitimen Regierung, und sie haben Geltung für alle Bürger des Landes, Nichtjuden wie Juden. Diese Anerkennung der jeweiligen staatlichen Gesetze galt zunächst vor allem für das Vermögensrecht und insbesondere für die Steuergesetzgebung. Später weitete sich die Bedeutung des Grundsatzes „Dina de-malchuta dina“ auf weite Bereiche des täglichen Lebens aus.<sup>4</sup>

Was bedeutet dies für das Ehe- und Familienrecht? Gewöhnlich ist in den meisten Ländern der Bereich Ehe und Familie durch ein umfassendes staatliches Normensystem geregelt. Sehr präzise kommentiert Leo Baeck (1873–1956) unter diesen Voraussetzungen die Tragweite des jüdischen Eherechts in der Diaspora: „Wie wir kein eigenes bürgerliches Recht mehr haben, haben wir streng genommen auch kein Eherecht mehr. Wir haben nur noch ein Trauungsrecht, aber kein Eherecht. Was vollzogen wird, ist keine Copulatio, sondern nur eine Benedictio. Es ist nicht mehr ein Rechtsakt, der vollzogen wird, sondern fast nur ein homiletischer Akt, bei uns und bei den Orthodoxen.“<sup>5</sup> Wenn auch die rechtliche Bindung für Staatsbürger jüdischen Glaubens durch die Zivilehe bereits gegeben ist: Die jüdische Eheschließung behält sinnstiftende Symbolkraft, und so hat das religiöse Familienrecht im Judentum heute noch große Bedeutung.

Die mittelalterlichen Halachisten entwickelten zwei Ansätze für die dina-Regel. Der erste war eine „Vertragstheorie“, bei der die Gesetze des regierenden Königs auch für jüdische Untertanen des Reiches verbindlich sind, weil sie sich quasi im Voraus unterworfen hatten, die Gesetze des Königs zu akzeptieren. Maimonides und der Schulchan Aruch von Joseph Karo (Choschen Mischpat 369, 8–10) sowie die führenden halachischen Entscheidungsträger (Poskim) sind die Hauptbefürworter dieser Theorie. Die zweite ist die „Eigentumstheorie“, nach der jüdische Einwohner das Gesetz des Königs anerkennen, weil er das Land als persönlichen Besitz hält und regiert; diese Theorie wird z.B. von Nissim aus Gerona (RaN, 1320–1376) und den Schülern Raschis, den Tossafisten, unterstützt.

cases. Prerequisites are that they be the laws of a legitimate government and they apply to all citizens of the country, gentiles and Jews alike. This recognition of the respective state laws initially applied primarily to property law and especially to tax legislation. Later, the meaning of the maxim “*Dina de-malchuta dina*” was extended to wide areas of daily life.<sup>4</sup>

What does this mean for marriage and family law? Usually, in most countries, the area of marriage and family is regulated by a comprehensive state system of norms. Leo Baeck (1873–1956) comments with great precision on the scope of Jewish marriage law in the Diaspora under these conditions: “Just as we no longer have a civil law of our own, so, strictly speaking, we no longer have a marriage law. We now only have the right to a ceremony, but no marriage right. What is performed is not a *copulatio*, but only a *benedictio*. It is no longer a legal act that is performed, but almost only a homiletical act, amongst us and with the Orthodox.”<sup>5</sup> Even if the legal bond for citizens of the Jewish faith is already given by civil marriage, Jewish marriage retains symbolic meaning, and so religious family law is still very important in Judaism today.

The medieval halachists developed two approaches to the *dina* rule. The first was a “contract theory” in which the laws of the reigning king were also binding on Jewish subjects of the empire because they had, as it were, submitted in advance to accept the king’s laws. Maimonides and the Shulchan Aruch of Joseph Karo (Choschen Mishpat 369, 8–10), as well as the leading halachic decision-makers (*poskim*), are the main proponents of this theory. The second is the “property theory,” according to which Jewish inhabitants recognize the king’s law because he holds and rules the land as personal property; this theory is supported, for example, by Nissim of Gerona (RaN, 1320–1376) and Rashi’s disciples, the Tossafists.

4 Yechiel Galas, Halacha: a guide to its understanding in theory and practice, based on the Meforshim (Expositors) and Posekim (Decisors) of the past and present (New York 1979), 117–121.

5 Leo Baeck, Fragen des jüdischen Ehegesetzes – Stenographischer Bericht der Verhandlungen der liberalen Rabbiner Deutschlands zu Berlin am 22. Mai 1929, in: Friedlander/Klappert/Licharz (Hg.), Leo Baeck Werke, Bd. 6 (Gütersloh 2005), 505.

4 Yechiel Galas, Halacha: a guide to its understanding in theory and practice, based on the Meforshim (Expositors) and Posekim (Decisors) of the past and present (New York 1979), 117–121.

5 Leo Baeck, Fragen des jüdischen Ehegesetzes – Stenographischer Bericht der Verhandlungen der liberalen Rabbiner Deutschlands zu Berlin am 22. Mai 1929, in: Friedlander/Klappert/Licharz (eds.), Leo Baeck Werke, vol. 6 (Gütersloh 2005), 505 (English translation by the author).

IV.  
DAS JÜDISCHE RECHT IM  
MODERNEN ISRAEL

In Bezug auf das moderne Israel stellt sich allerdings die Frage, ob die *dina*-Regel auch für die Gesetze eines jüdischen Souveräns anwendbar ist. Kann es einen jüdischen Staat geben, in dem anderes Recht gilt als das jüdische Religionsrecht?

Das vielleicht grundlegendste halachische Problem ist das der eigentlichen Legitimität eines modernen souveränen Staates: Erlaubt das jüdische Gesetz die Errichtung eines Gemeinwesens im Lande Israel vor dem Zeitalter des Messias?

Viele Gelehrte verneinen diese Frage und stützen sich dabei auf eine talmudische Tradition, dass Gott Israel nach der Zerstörung des Tempels beschwor, nie wieder gegen die Nationen zu rebellieren oder zu versuchen, Jerusalem mit Gewalt einzunehmen. Nach der Staatsgründung mussten Rechtsgelehrte argumentieren, dass dieses Verbot nicht mehr gelte, oder, falls doch, dass es nicht die Art von politischer Aktivität verbiete, die mit der Gründung des Staates verbunden sei.<sup>6</sup>

Doch selbst, wenn die Halacha die Gründung eines Staates erlauben würde, ist es im Rahmen der orthodoxen halachischen Diskussion bei weitem nicht sicher, dass sie der Regierung dieses Staates die Art von Autorität zuerkennt, die normalerweise mit Souveränität verbunden ist. Hier bot ein führender orthodoxer Zionist, Rabbiner Shaul Yisraeli (1909–1995), eine Lösung an: Die Grundlage souveräner jüdischer Macht liege in der Rechts-tradition der „*malchei israel*“, den Befugnissen und Vorrechten, die die Tora einem jüdischen König im Land Israel gewähre. Diese Theorie steht allerdings vor einer offensichtlichen Schwierigkeit: Wir haben weder einen jüdischen „König“ davidischer Abstammung, noch haben wir die Institutionen (einen Propheten und ein Sanhedrin), die erforderlich wären, um ihn in sein Amt einzusetzen. Yisraeli bezieht sich deshalb auf einen „*chidusch*“ (eine neue halachische Idee) von Rabbi Avraham Yitzchak Hakohen Kook (1865–1935)<sup>7</sup>, der die Ansicht vertrat, dass in Abwesenheit eines davidischen Monarchen die Befugnisse des Königtums (*malchut*) nicht verschwänden, sondern auf das Volk zurückfielen; das Volk wiederum könne diese Befugnisse jeder Person oder staatlichen Institution seiner Wahl übertragen.<sup>8</sup>

Es gibt also Reibungspunkte zwischen dem herkömmlichen jüdischen Religionsrecht und der

IV.  
JEWISH LAW IN  
MODERN ISRAEL

With respect to modern Israel, however, the question arises whether the *dina* rule is also applicable to the laws of a Jewish sovereign. Can there be a Jewish state in which law applies that is other than Jewish religious law?

Perhaps the most fundamental halachic problem is that of the very legitimacy of a modern sovereign state: Does Jewish law permit the establishment of a community in the land of Israel before the age of the Messiah?

Many scholars deny this question, relying on a Talmudic tradition that, after the destruction of the Temple, God implored Israel never again to rebel against the nations or attempt to take Jerusalem by force. After the founding of the state, legal scholars had to argue that this prohibition no longer applied or, if it did, that it did not prohibit the kind of political activity associated with the founding of the state.<sup>6</sup>

However, even if halacha were to permit the creation of a state, it is far from certain, in the context of Orthodox halachic discussion, that it would grant the government of that state the kind of authority normally associated with sovereignty. Here, a leading Orthodox Zionist, Rabbi Shaul Yisraeli (1909–1995), offered a solution: that the basis of sovereign Jewish power lay in the legal tradition of „*malchei israel*,“ the powers and prerogatives granted by the Torah to a Jewish king in the Land of Israel. This theory faces an obvious difficulty, however: We have no Jewish “king” of Davidic descent, nor do we have the institutions (a prophet and a Sanhedrin) that would be required to install him in office. Yisraeli therefore refers to a “*chidush*” (a new halachic idea), by Rabbi Avraham Yitzchak Hakohen Kook (1865–1935)<sup>7</sup>, who held that in the absence of a Davidic monarch, the powers of kingship (*malchut*) did not disappear but reverted to the people; the people, in turn, could delegate these powers to any person or state institution of their choosing.<sup>8</sup>

There are thus points of friction between traditional Jewish religious law and the fact that, with the

6 Responsum von R. Yitzchak Halevy Herzog, *Techumin* 4 (1983), 13–23; auch *Techukah leYisrael*, 1:121–133.

7 *Mishpat kohen*, Nr. 144, Abschnitt 14.

8 *Shaul Yisraeli*, *Amud ha-Yemini* (Tel Aviv 1966), Kapitel 7–9.

6 Response by R. Yitzchak Halevy Herzog, *Techumin* 4 (1983), 13–23; also *Techukah leYisrael*, 1:121–133.

7 *Mishpat kohen*, no. 144, section 14.

8 *Shaul Yisraeli*, *Amud ha-Yemini* (Tel Aviv 1966), chapters 7–9.

Tatsache, dass mit der Staatsgründung ein jüdischer Gesetzgeber entstanden ist, der rechtschöpferisch tätig ist und eigene Institutionen der Rechtspflege installiert. Außerdem ist das Recht des Staates Israel von verschiedenen Rechtsquellen gespeist, wovon das Jüdische Recht nur Teil ist.

## V. JÜDISCHES RECHT UND STAATLICHES RECHT IM STAAT ISRAEL

Betrachten wir also die Rechtsentwicklung in den Gebieten des heutigen Israel von der osmanischen Zeit bis in unsere Gegenwart und nehmen das Ehe- und Familienstandsrecht als erstes Beispiel.<sup>9</sup>

Während für ausländische Staatsangehörige deren nationale Gesetze Gültigkeit haben, unterliegen israelische Staatsangehörige in Familienrechtsfragen den Gesetzen ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft. Diese Rechtslage wurde aus der Zeit der osmanischen Herrschaft über das heutige Israel (1517–1917) übernommen.<sup>10</sup>

Als Palästina britisches Mandatsgebiet wurde, änderte sich auf Anweisung des Völkerbundes an dieser Rechtslage nichts. Die „King’s Order in His Council“ von 1922, praktisch die Verfassung Palästinas während der Mandatszeit, unterstellte Personenstandsfragen dem persönlichen Recht der Parteien. Die Gründung des Staates Israel 1948 hat diese Regelung aus der Mandatszeit nicht grundlegend verändert. Im heutigen Staat Israel gilt also das Familienrecht der jeweiligen Religionsgemeinschaft der Parteien.<sup>11</sup> Besonders das Gesetz über die Gerichtsbarkeit der Rabbinatstribunale hinsichtlich Ehe und Scheidung von 1953 (Rabbinical Courts Jurisdiction [Marriage and Divorce] Law) stellt klar, dass das Jüdische Recht in allen Eheschließungs- und Scheidungsangelegenheiten von Juden mit Wohnsitz im Staat Israel als persönliches Recht anzuwenden sei: von Rabbinatsgerichten ebenso wie von Zivilgerichten.

Dennoch spielt das staatliche Recht in die Behandlung von Personenstandsfragen hinein, zum Beispiel bei Klagen über Schadensersatz bei Verlöbnißbruch. Das wirft die Frage auf, in welchem Umfang

founding of the state, a Jewish legislature emerged that is active in the creation of law and installs its own institutions for the administration of justice. Moreover, the law of the State of Israel is fed by various sources of law, of which Jewish law is only a part.

## V. JEWISH LAW AND STATE LAW IN THE STATE OF ISRAEL

Let us look at the development of law in the territories of present-day Israel from the Ottoman period to our present day, taking marriage and marital status law as the first example.<sup>9</sup>

While foreign nationals are subject to their national laws, Israeli nationals are subject to the laws of their respective religious communities in matters of family law. This legal situation was inherited from the period of Ottoman reign over what is now Israel (1517–1917).<sup>10</sup>

The legal situation did not change when Palestine became a British mandated territory at the instructions of the League of Nations. The King’s Order in His Council of 1922, the constitution of Palestine during the mandate for all practical purposes, placed personal status issues under the personal law of the parties. The establishment of the State of Israel in 1948 did not fundamentally change this arrangement from the mandated period. In today’s State of Israel, therefore, the family law of the respective religious community of the parties applies.<sup>11</sup> In particular, the Rabbinical Courts Jurisdiction Marriage and Divorce Law of 1953 clarifies that Jewish law is to be applied as personal law in all matters of marriage and divorce of Jews residing in the State of Israel: by rabbinical courts as well as by civil courts.

Nevertheless, state law plays into the handling of personal status issues, for example, in actions for damages for breach of betrothal. This raises the question of the extent to which decisions of reli-

9 Encyclopaedia Judaica (Jerusalem 1971), Bd. 12, 145–151 (Art. Mishpat Ivri); *Shimon Shetreet*, Between Three Branches of Government – The Balance of Rights in Matters of Religion in Israel (Jerusalem 2001), 9ff; *Shimon Shetreet*, The Relationship Between Religion and State from a Jewish Viewpoint in Comparative Perspectives: Selected Issues, *Periodica de Re Canonica* 96, 3–4 (2007), 589–617; *Meike Gotham*, Die Rechtsnation und ihr Staat – Die Geltung des jüdischen Ehe- und Scheidungsrechts in Israel (Hamburg 2004), 51ff; *Steven V. Mazie*, Israel’s Higher Law – Religion and Liberal Democracy in the Jewish State (Lanham MD 2006), 165ff.

10 *Yitzhak Goldfine*, Herkunft und Quellen des gegenwärtigen israelischen Rechts – Eine rechtshistorische und rechtsvergleichende Studie auf dem Gebiete der Rechtsrezeption (Frankfurt am Main 1967), 11ff.

11 *Yitzhak Goldfine*, Einführung in das jüdische und israelische Eherecht (Hamburg 1975), 1ff.

9 Encyclopaedia Judaica (Jerusalem 1971), vol. 12, 145–151 (art. Mishpat Ivri); *Shimon Shetreet*, Between Three Branches of Government – The Balance of Rights in Matters of Religion in Israel (Jerusalem 2001), 9 et seq.; *Shimon Shetreet*, The Relationship Between Religion and State from a Jewish Viewpoint in Comparative Perspectives: Selected Issues, *Periodica de Re Canonica* 96, 3–4 (2007), 589–617; *Meike Gotham*, Die Rechtsnation und ihr Staat – Die Geltung des jüdischen Ehe- und Scheidungsrechts in Israel (Hamburg 2004), 51 et seq.; *Steven V. Mazie*, Israel’s Higher Law – Religion and Liberal Democracy in the Jewish State (Lanham MD 2006), 165 et seq.

10 *Yitzhak Goldfine*, Herkunft und Quellen des gegenwärtigen israelischen Rechts – Eine rechtshistorische und rechtsvergleichende Studie auf dem Gebiete der Rechtsrezeption (Frankfurt am Main 1967), 11 et seq.

11 *Yitzhak Goldfine*, Einführung in das jüdische und israelische Eherecht (Hamburg 1975), 1 et seq.

Entscheidungen religiöser Gerichte auch nach staatlichem Recht verbindlich sind. Außerdem ist zu unterscheiden zwischen der materiellen Wirksamkeit der Eheschließung nach dem Jüdischen Recht und der Registrierung dieser Eheschließung durch den Staat Israel, der damit von der Existenz dieser Ehe formal Kenntnis nimmt.

Für Juden im Staat Israel fallen diese beiden Vorgänge zusammen; sie umfassen die Untersuchung der Eheschließung, die Eheschließung und die Ausstellung der Ehedokumente.<sup>12</sup>

Damit ist von besonderer Bedeutung, welche Rabbiner als „marriage registrars“ zugelassen sind. 1980 wurde dem Israelischen Oberrabbinat die Aufgabe übertragen, über die Befähigung zur Eheschließung zu entscheiden.<sup>13</sup> Damit wurden faktisch Rabbiner und Rabbinerinnen der konservativen und liberalen Richtung in Israel von der Möglichkeit ausgeschlossen, staatlich anerkannte Eheschließungen vorzunehmen.<sup>14</sup> Dagegen klagte die jüdische Reformbewegung in Israel vor dem Obersten Gerichtshof, weil sie sich durch diese Registrierungspraxis in ihrer freien Religionsausübung beeinträchtigt sah und die Beteiligung des orthodoxen Oberrabbinats an der Zulassungsentcheidung für staatliche „marriage registrars“ als unangemessen empfand.

In der Entscheidung von 1989<sup>15</sup> kommt die Ansicht der Richter zum Ausdruck, dass das Gericht an das „Chief Rabbinate of Israel Law“ von 1980 gebunden sei, die das religiöse Recht für maßgeblich erklärt habe. Dabei sei es wichtig, eine einheitliche Auslegung der Halacha in Israel sicherzustellen, schon um im Fall einer Ehestreitigkeit nicht weitere Probleme vor den zuständigen Rabbinatsgerichten zu schaffen, die das Jüdische Recht nach orthodoxer Auslegung anwenden würden.

Hier wird die Spannung deutlich, die in Israel durch die Existenz von Zivilgerichten und Rabbinatsgerichten besteht, auch wenn religiöse Gerichte neben der Schiedsgerichtsbarkeit primär im Ehe- und Scheidungsrecht zuständig sind und die-

gious courts are also binding under state law. In addition, a distinction must be made between the substantive validity of the marriage under Jewish law and the registration of this marriage by the State of Israel, which thus formally takes note of the existence of this marriage.

For Jews in the State of Israel, these two processes coincide; they include the examination of marriageability, the marriage ceremony, and the issuance of the marriage documents.<sup>12</sup>

Thus, it is of particular importance which rabbis are approved as “marriage registrars.” In 1980, the Israeli Chief Rabbinate was given the task of deciding whether a person was qualified to officiate at a wedding.<sup>13</sup> This effectively excluded rabbis of the conservative and liberal persuasions in Israel from performing state-recognized marriages.<sup>14</sup> The Reform Judaism movement brought this issue before Israel’s Supreme Court, because they felt that this registration practice interfered with their freedom to practice their religion and that the involvement of the Orthodox Chief Rabbinate in the licensing decision for state “marriage registrars” was inappropriate.

The 1989 decision<sup>15</sup> expresses the view of the judges that the court was bound by the “Chief Rabbinate of Israel Law” of 1980, which declared religious law to be authoritative. In so doing, the importance of ensuring a uniform interpretation of halacha in Israel was stressed, if only to avoid creating further problems in the event of a marriage dispute before the competent rabbinical courts, which would apply Jewish law according to the Orthodox interpretation.

Here, the tension that exists in Israel due to the existence of both civil and rabbinical courts becomes obvious: even though religious courts have primary jurisdiction in marriage and divorce law, in addition to arbitration, this selective allocation

12 *Meike Gotham*, Die Rechtsnation und ihr Staat – Die Geltung des jüdischen Ehe- und Scheidungsrechts in Israel (Hamburg 2004), 70.

13 § 2 (6) Chief Rabbinate of Israel Law.

14 Allerdings wird den Karäern in Israel dieses Recht der eigenständigen Eheschließung zugestanden. Ihre selbständige Möglichkeit, Ehen zu registrieren, wurde 1979 durch das Urteil im Fall „Marzuk gegen den Innenminister“ erstritten (H. C. 35/70 Marzuk v. Minister of the Interior 24 [II] Piskei Din 628). Entscheidungsgrund war, dass Karäern andernfalls eine Eheschließung in Israel unmöglich wäre. Juden der nichtorthodoxen Richtungen dagegen haben theoretisch die Möglichkeit, vor dem orthodoxen Rabbinat die Ehe einzugehen, soweit nicht individuell ein Ehehindernis besteht.

15 H. C. 47/82 Fund of the Movement of Progressive Judaism in Israel v. Minister of Religions 43 (II) Piskei Din 661 (1989).

12 *Meike Gotham*, Die Rechtsnation und ihr Staat – Die Geltung des jüdischen Ehe- und Scheidungsrechts in Israel (Hamburg 2004), 70.

13 § 2 (6) Chief Rabbinate of Israel Law.

14 However, the Karaites in Israel are granted this right of independent marriage. Their capacity to register marriages independently was established by the 1979 ruling in *Marzuk v. Minister of the Interior* (H. C. 35/70 Marzuk v. Minister of the Interior 24 [II] Piskei Din 628). The reason for the decision was that it would be impossible for Karaites to marry in Israel otherwise. Jews of the non-Orthodox faiths, on the other hand, theoretically have the possibility of entering into marriage before the Orthodox Rabbinate, unless there is an individual impediment to marriage.

15 H. C. 47/82 Fund of the Movement of Progressive Judaism in Israel v. Minister of Religions 43 (II) Piskei Din 661 (1989).



se selektive Zuständigkeitszuweisung durch den staatlichen Gesetzgeber erfolgt ist.<sup>16</sup>

Damit ist klar geregelt, dass der Staat über der Religion steht, gleichzeitig wird aber einer jüdischen Denomination die Interpretationshoheit über das Jüdische Recht zugestanden. Außerdem werden nicht selten für den gleichen Sachverhalt verschiedene Normen angewendet.<sup>17</sup> Da eine Verfassung fehlt, die Religionsfreiheit und Trennung von Staat und Religion vorschreiben würde, kommt es so immer wieder zu Konflikten.

Besonders problematisch ist, dass der Staat Israel keine Zivilehe kennt. Das hat zur Folge, dass viele Israelis dem orthodoxen Religionsrecht dadurch ausweichen, dass sie eine Zivilehe im Ausland eingehen, und zwar nicht nur dann, wenn ein Eheverbot besteht oder eine Mischehe zwischen Juden und Nichtjuden eingegangen werden soll.<sup>18</sup>

Diese Situation im israelischen Familienstandsrecht hat z.B. dazu geführt, dass die nichteheliche Lebensgemeinschaft zu einer rechtlich weitgehend gleichwertigen Alternative geworden ist. Im Urteil „Nassis v. Yuster“<sup>19</sup> definierte der Oberste Gerichtshof 1970 die Voraussetzungen dafür: 1. eine eheähnliche Lebensgemeinschaft, 2. das Führen eines gemeinsamen Haushalts.

Spätere Entscheidungen gehen dann jedoch nicht mehr von dieser strikten Definition aus. Insbesondere sei die subjektive Einschätzung der Betroffenen wichtig. Eine nichteheliche Lebensgemeinschaft kann sogar dann vorliegen, wenn einer der Partner ehelich gebunden ist. So wurde einer verheirateten Frau, die jahrelang mit einem Beamten zusammengelebt hatte, nach dessen Tod ein Anspruch auf Witwenrente zuerkannt (C. A. 384/61 *State of Israel v. Pasler* 16 Piskei Din 102 von 1962). Dies zeigt ein weiteres Konfliktfeld mit dem jüdischen Eherecht auf. Entgegen der Anliegen des religiösen Rechts hat der Oberste Gerichtshof das individuelle Recht auf ein selbstbestimmtes Privatleben höher bewertet als die Aufrechterhaltung jüdisch-religiöser Rechtsnormen.

of jurisdiction was set out by the state legislature.<sup>16</sup>

This clearly points out that the state stands above religion, yet meanwhile grants a Jewish denomination interpretive sovereignty over Jewish law. Moreover, it is not uncommon for different standards to be applied to the same circumstances.<sup>17</sup> Since there is no constitutional prescription dictating freedom of religion and the separation of state and religion, conflicts arise time and again.

It is particularly problematic that the State of Israel does not provide the option of civil marriage. As a result, many Israelis evade Orthodox religious law by entering into a civil marriage abroad, not just in cases when they face a marriage ban or in cases of a mixed marriage between a Jew and a non-Jew.<sup>18</sup>

This situation in Israeli family status law has led to non-marital cohabitation becoming a largely equivalent legal alternative. In *Nassis v. Yuster*<sup>19</sup> the Supreme Court defined the requirements in 1970: 1. a cohabitation similar to marriage, 2. the keeping of a joint household budget.

Subsequent decisions are, however, no longer based on this strict definition. In particular, the subjective assessment of the persons concerned is important. A non-marital partnership can even exist if one of the partners is bound by marriage. Thus, a married woman who had lived for years with a civil servant was granted a right to a widow's pension after his death (C. A. 384/61 *State of Israel v. Pasler* 16 Piskei Din 102 of 1962). This highlights another area of conflict between state and Jewish marriage law. Contrary to the concerns of religious law, the Supreme Court has valued the individual right to a self-determined private life over the upholding of Jewish religious legal norms.

16 Die Zuständigkeitsfrage ist nicht eindeutig geregelt. Vgl. *Shimon Shetreet*, Justice in Israel: A Study of the Israeli Judiciary (Dordrecht, Boston, London 1994), 279ff. So hat eine jüdische Frau bei Unterhaltsfragen die Möglichkeit, sich entweder an das Distrikts- oder das Rabbinatsgericht zu wenden. Ein Mann kann Unterhalt überhaupt nur vor einem Zivilgericht einklagen, weil ihm nach religiösem Recht kein Unterhalt zusteht.

17 *Meike Gotham*, Die Rechtsnation und ihr Staat – Die Geltung des jüdischen Ehe- und Scheidungsrechts in Israel (Hamburg 2004), 90–91.

18 Im Ausland geschlossene Mischehen müssen in Israel registriert werden. Damit müssen in Israel auch Ehen ins Melderegister aufgenommen werden, die nicht dem jeweiligen religiösen Recht entsprechen. Vgl. H. C. 143/62 *Funk-Schlesinger v. The Minister of the Interior* 17 Piskei Din 225 (1963). Damit wird die Tendenz deutlich, dass höchstgerichtliche Entscheidungen der Maßgeblichkeit religiösen Rechts enge Grenzen setzt. Allerdings ist die Rechtsprechung dazu nicht einheitlich.

19 C. A. 621/69 *Nassis v. Yuster* 24 (I) Piskei Din 617 (1970).

16 The question of jurisdiction is not clearly regulated. See *Shimon Shetreet*, Justice in Israel: A Study of the Israeli Judiciary (Dordrecht, Boston, London 1994), 279 et seq. Thus, in matters of alimony, a Jewish woman has the option of appealing to either the district court or the rabbinical court. A man can only sue for alimony at all in a civil court, because he is not entitled to alimony under religious law.

17 *Meike Gotham*, Die Rechtsnation und ihr Staat – Die Geltung des jüdischen Ehe- und Scheidungsrechts in Israel (Hamburg 2004), 90–91.

18 Mixed marriages contracted abroad must be registered in Israel. Thus, in Israel, marriages that do not conform to the respective religious law must also be recorded in the civil register. See H. C. 143/62 *Funk-Schlesinger v. The Minister of the Interior* 17 Piskei Din 225 (1963). This illustrates the tendency of supreme court decisions to set narrow limits on the authoritativeness of religious law. However, the case law on this is not entirely uniform.

19 C. A. 621/69 *Nassis v. Yuster* 24 (I) Piskei Din 617 (1970).

Nichteheliche Lebensgemeinschaften sind seit den achtziger Jahren der Ehe weitestgehend gleichgestellt, unter Umständen sogar bessergestellt (etwa gegenüber Ehen mit Gütertrennung): Es besteht grundsätzlich die Vermutung der Gütergemeinschaft<sup>20</sup>, das Recht auf Annahme des Nachnamens des nichtehelichen Lebenspartners<sup>21</sup>, das Recht zur gesetzlichen Erbfolge<sup>22</sup> und auf Unterhalt aus dem Nachlass. Ein genereller Unterhaltsanspruch existiert allerdings nicht; er kann jedoch vertraglich geregelt werden. „Mit der Anerkennung der nichtehelichen Lebensgemeinschaft haben Gesetzgebung und Rechtsprechung eine eheähnliche Rechtsinstitution geschaffen, die jeder – auch anderweitig Verheiratete – als Alternative zur Ehe wählen kann. Sie steht insbesondere auch denjenigen zur Verfügung, die das religiöse Eherecht an einer Eheschließung hindert.“<sup>23</sup>

So setzt der Staat Israel im jüdischen Ehe- und Scheidungsrecht die orthodoxe Auslegung der Halacha einerseits absolut, andererseits höhlt er deren Anliegen aus, um den Problemen zu entgehen, die sich aus der orthodoxen Interpretation des Jüdischen Rechts ergeben könnten.

Umgekehrt arbeitet das Jüdische Recht ebenfalls um die Regelungen des israelischen Rechts herum. Hier ein Beispiel aus dem Erbrecht:

Israels Erbschaftsgesetze sind ein direkter Übertrag von den britischen Mandats-Erbschaftsregelungen von 1923, die festlegten, dass Frauen und Männer gleiche Erbrechte hatten. Nach dem jüdischen Recht ist das Erbe jedoch vom Gericht zu gleichen Teilen unter den Söhnen des Verstorbenen aufzuteilen (die Töchter sind vom Erbe ausgeschlossen, es sei denn, sie wurden in seinem letzten Willen festgelegt oder waren seine einzigen Nachkommen). Nach demselben jüdischen Religionsgesetz erhält der Erstgeborene seiner Söhne einen doppelten Anteil des geteilten Erbes.<sup>24</sup>

Da rabbinische Gerichte weder das weltliche Gesetz des Staates umgehen noch die biblischen Gesetze aushebeln können, umgehen sie das Problem, indem sie das Familienoberhaupt ermutigen, vor seinem Tod ein Testament zu verfassen, in dem der Vater seinem ältesten Sohn einen großen Teil des Erbes vermachen kann. Wenn es kein Testament des Vaters gibt, wird das Rabbinatsgericht versuchen, den ältesten Sohn davon zu überzeugen, freiwillig auf einen Teil seines Erbes zu verzichten, damit seine Schwester(n) einen Teil desselben erhalten können. In diesem Fall betrachtet

Since the 1980s, unmarried cohabiting couples have largely been treated on an equal footing with marriages, and in some cases even better (compared to marriages with separation of property, for example): In principle, there is a presumption of community of property,<sup>20</sup> the right to adopt the surname of the non-marital partner,<sup>21</sup> the right to legal succession,<sup>22</sup> and to maintenance from the estate. There is no general right to maintenance, however; it can nevertheless be regulated by contract. “With the recognition of non-marital cohabitation, legislation and jurisprudence have created a legal institution similar to marriage, which anyone – including otherwise married persons – can choose as an alternative to marriage. It is available in particular to those whom religious marriage law prevents from marrying.”<sup>23</sup>

Thus, the State of Israel makes the Orthodox interpretation of halachah absolute in Jewish marriage and divorce law on the one hand, while on the other undermines its concerns in order to avoid the problems that might arise from the Orthodox interpretation of Jewish law.

Conversely, Jewish law also works around the rules of Israeli law. Here is an example from inheritance law:

Israel’s inheritance laws are a direct carryover from the British Mandate inheritance regulations of 1923, which stipulated that women and men had equal inheritance rights. Under Jewish law, however, inheritance is to be divided by the court equally among the sons of the deceased (daughters are excluded from inheritance unless they were specified in the will or were the only descendants). According to the same Jewish religious law, the firstborn of a man’s sons receives a double share of the divided inheritance.<sup>24</sup>

Since rabbinical courts can neither circumvent the secular law of the state nor nullify the biblical laws, they get around the problem by encouraging the head of the family to write a will before his death in which the father can bequeath a large portion of the inheritance to his eldest son. If there is no will from the father, the rabbinical court will try to convince the eldest son to voluntarily renounce part of his inheritance so that his sister(s) can receive part of it. In this case, the court considers the divided inheritance as a “gift,” and the secular laws of the state are therefore unaffected.<sup>25</sup>

20 H. C. 52/80 *Shachar v. Friedman* 38 (I) Piskei Din 443 (1984); C. A. 749/82 *Mutson v. Widerman* 43 (I) Piskei Din 278 (1989).

21 H. C. 693/91 *Efrat v. Minister of the Interior* 47 (I) Piskei Din 749.

22 §§ 55 und 57 (c) Succession Law 1965.

23 *Meike Gotham*, Die Rechtsnation und ihr Staat – Die Geltung des jüdischen Ehe- und Scheidungsrechts in Israel (Hamburg 2004), 159.

24 Dtn 21, 15–17. Siehe Maimonides, Mischna Tora, Hilchot Nahalot 2:1.

20 H. C. 52/80 *Shachar v. Friedman* 38 (I) Piskei Din 443 (1984); C. A. 749/82 *Mutson v. Widerman* 43 (I) Piskei Din 278 (1989).

21 H. C. 693/91 *Efrat v. Minister of the Interior* 47 (I) Piskei Din 749.

22 §§ 55 und 57 (c) Succession Law 1965.

23 *Meike Gotham*, Die Rechtsnation und ihr Staat, 159 (English translation by the author).

24 Dt 21:15–17. See Maimonides, Mishneh Torah, Hilchot Nahalot 2:1.

25 *Shlomo Shereshevsky*, Da’ etha-ħoḳ- dineiyarūshah (Jerusalem 1975), 52.

das Gericht das geteilte Erbe als eine „Schenkung“, während die weltlichen Gesetze des Staates nicht beeinträchtigt wurden.<sup>25</sup>

## VI. FAZIT

Wir haben gesehen, dass das Jüdische Recht von jeher in vielfältigem Austausch mit den umgebenden Rechtskulturen stand. Schon bei den Rechtsquellen ist der Einfluss der Diaspora unverkennbar. Denn der im Exil entstandene babylonische Talmud steht in seiner Verbindlichkeit über dem palästinischen. Vor allem der Rechtsgrundsatz Samuel bar Abbas „Das Gesetz des Landes ist Gesetz“ aus dem 3. Jahrhundert hat eine Anpassung jüdischer Rechtsgrundsätze an das jeweilige nationale Recht unproblematisch gemacht. Das war eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der jüdischen Emanzipation im Westeuropa des 19. Jahrhunderts.

Durch die Wiedererrichtung eines jüdischen Staates 1948 kam es zu einer interessanten Entwicklung: Religiöses jüdisches Recht wurde in Teilen staatlich sanktioniertes Recht. Die sich daraus ergebenden Problemfelder haben wir kurz an zwei Beispielen aus dem Ehe- und Erbrecht beleuchtet. Das Verhältnis des Jüdischen Rechts zum staatlichen Recht in jüngerer Zeit war also keineswegs bloß defensiv und durch einen stetigen Rückzug gekennzeichnet. Vielmehr besteht eine reiche Bandbreite von Wechselwirkungen und Entwicklungsansätzen. Aus der eingangs beschriebenen Eigenart des Jüdischen Rechts ergibt sich überdies seine bleibende höhere Aufgabe: Als ethischer Prüfstand behält es bleibende Wirkung.

## VI. CONCLUSION

We have seen that Jewish law has always been in manifold exchange with the surrounding legal cultures. The influence of the Diaspora is already unmistakable in the sources of law; the Babylonian Talmud, which originated in exile, takes precedence over the Palestinian Talmud in its binding force. Especially Samuel bar Abbas's legal principle of “the law of the land is law” from the third century paved the way for an unproblematic adaptation of Jewish legal principles to square with the respective national law. This was an essential prerequisite for the success of Jewish emancipation in nineteenth century Western Europe.

The re-establishment of a Jewish state in 1948 led to an interesting development in that parts of religious Jewish law became state-sanctionable. We have briefly highlighted the resulting problem areas with reference to two examples from matrimonial and inheritance law. The relationship of Jewish law to state law in more recent times was thus by no means merely defensive and characterized by a steady retreat. Rather, there has been a rich range of interactions and approaches to development. Moreover, from the peculiarity of Jewish law described at the outset arises its enduring higher task: its long-lived effect as an ethical test bed.

<sup>25</sup> *Shlomo Shereshevsky, Da' et ha-ḥok - dinei yərūshah* (Jerusalem 1975), 52.